

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjähr-
lich 54 fr., im Postamt
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Abteil un-
terschiedl. 1 fl. 2 kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreizehntägige
Garment-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmal-
igem 1 1/2 fr.

Nr. 140.

Dienstag den 29. November

1870.

Amthche Bekanntmachungen.

Nagold. Der ausgegebene Normallehrplan soll mit Nummer 187 des Conf.-Amtsblatts zusammen eingebunden werden. Die Kön. Pfarrämter, denen kein eigenes Exemplar des Lehrplans zugekommen ist, werden daher aufgesordert, dies anzuzeigen, damit ihnen das Heft zugesendet werden kann.

Den 25. Nov. 1870.

K. Dekanatam. Freihofen.

Nagold.

Diözesanvereins-Versammlung in Gohausen den 30. Nov., 2 Uhr, zur Verhandlung über die theol. Lesegesellschaft.

Den 26. Nov. 1870.

K. Dekanatam. Freihofen.

Steinbefuhr-Akkord.

Am Donnerstag den 1. Dez.,

Vormittags 9 Uhr,

wird dahier die Befuhr von 100 Koflasten Kalksteine von Rindersbach auf die Wege im Staatswald Duhler im Abstreich verakkordirt, wozu Fuhrliebhaber eingeladen werden.

Schönbrunn, den 26. Nov. 1870.

K. Revieramt. Hirzel.

Nagold.

Reis-Verkauf.

Im Stadtwald Sommerhalde und Killberg XV. 3 werden am

Donnerstag den 1. Dezbr.,

Vormittags 9 Uhr,

1525 Stück gebundene Nadelholzwellen u. 69 Kuber umgebundenes Nadelreis öffentlich versteigert.

Zusammenkunft auf der alten Pfalzgrafenweiler Straße im Killberg, beim Steinbruch.

Den 25. Nov. 1870.

Gemeinderath.

Altenstaig Stadt.

Lang- & Klobholz-Verkauf.



Nächstkommenden

Mittwoch den 30.

d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

werden auf hiesigem

Rathhause vom

Stadtwald Priemen

zunächst der Schilbmühle 184 Stämme Lang- und Klobholz im Aufstreich verkauft werden.

Stadtförster Gürer.

Privat-Bekanntmachungen.

Dank.

Wir fühlen uns gedrungen, der Gemeinde Sulz, sowie dem Nagolber Sanitätsverein und dessen Vorstand, Sr. Hochwürden Hrn. Dekan Freihofen, unsern innigsten Dank für die uns ins Feld geschickten Liebesgaben öffentlich auszudrücken.

Die Soldaten von Sulz:

Koller. Nehm. Dengler.

Altenstaig.

100 fl. Pfleggeld

hat auszuleihen

J. Mich. Luz, Rothg.

Bam

Besten der Verwundeten!

In der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Der Türken-Panzer, a' Geschicht aus'n Krieg vo' 1870. (Oberbayerisch.) Von Hr. v. Kobell. Preis 18 fr.

3/4

Nagold.

Empfehlung.



Für die Winteraison sind bei mir neu eingetroffen: Ripps, Lama, Kästre, Popeline, Angora, Flanelle und sonstige Mode-Kleiderstoffe, schwarze und farbige Tibets, wollene Unterleibchen für Herren und Damen, Flanelhemden, wollene und baumwollene Unterhosen, Seelenwärmer, Colliers und Herren-Ghales etc., und empfiehlt solches in reicher Auswahl billigt

Fr. Stockinger.

Zu herabgesetzten Preisen empfiehlt eine Partie

Netze,

zu Röcken und Kinderkleidchen passend,

der Obige.

Die Zähne und das Zahnfleisch

werden nach tausendfältigen Erfahrungen und nach dem Urtheile aller Sachverständigen und Consumenten durch Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahn-Pasta am bequemsten und zuverlässigsten conservirt; diese Pasta reinigt bei Weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, wird jeder üble Geruch aus dem Munde beseitigt und der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische ertheilt. Schon ein kleiner Versuch genügt zur Constatirung der wahrhaftigen Nützlichkeit dieses gediegenen Präparats, und während der Preis ein s., zum mehrmonatlichen Gebrauch ausreichenden, Packens unverändert auf 21 fr. festgesetzt ist, befindet sich in Nagold der Alleinverkauf fortgesetzt bei

G. W. Jaiser.

Die

Mechanische Flachsspinnerei in Urach

zeigt hienit an, daß sie auch fernerhin Abweg, rein geschwungenen und geheckelten Flachs, sowie gut geriebenen Hans im Lohne spinnt und sichert gute rasche Bedienung zu.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erkläre ich mich bereit, Spinnstoffe für die

Mechanische Flachsspinnerei in Urach

anzunehmen und werde die Garne in anerkannt guter Qualität nach kurzer Zeit wieder abliefern, wobei ich nicht unerwähnt lassen will, daß bei der Nähe dieser Spinnerei die Frachtkosten ganz unbedeutend sind.

Ich bitte nun, mich mit recht zahlreichen Zusendungen zu erfreuen.

Der Agent

D. G. Keck in Nagold.

Mödingen,

Ob. Herrenberg.

Dankagung.



Der unerwartet schnelle Tod, der unsern Gatten, Schwiegerohn und Bruder, Friedrich Hahn, Metzger, betroffen, hat uns so vielfache liebevolle Theilnahme erfahren lassen, daß wir hiesür sowohl, als für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und anwärts, besonders der Herren Metzger aus Nagold, die ihn zu Grabe getragen, und für die bereitwillige Ueberlassung des Trauerwagens von Seite der Stadt Nagold, unsern herzlichsten Dank auszusprechen uns gedrungen fühlen.

Die trauernde Gattin

Emilie Hahn,

der Schwiegervater

Hirschwirth Morlok,

zugleich im Namen der übrigen

Hinterbliebenen.

2),

Berneck.

Brennholz-Verkauf.

Nächsten Samstag den 3. Dez.,

Nachmittags 1 Uhr,



werden im Waldhorn dahier aus dem Freih. v. Sültingen'schen Wald Regelshardt 22 Kl. tannene Scheiter u. Prügel und 4400

Stück aufgebundenes Nadelreis im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 27. Nov. 1870.

Freih. Förster Maier.

Nagold

5 Stück englische

Milchschweine

hat zu verkaufen

Gottlieb Lehre,

Bader.

Hochdorf,
Oberamts Horb.
Maurer-Arbeit.
Der Unterzeichnete veranordnet am
Mittwoch den 30. Noobr.,
Nachmittags 4 Uhr,
in seiner Wohnung sämtliche Maurer-
arbeit an einem neu zu erbauenden Wohn-
haus und Scheuer unter einem Dach.
Joachim Walz,
Zimmermann.

2) S u l z,
Oberamtsgerichts Nagold.
**Gläubiger-Aufruf &
Warnung vor Borgen.**
Auf Ableben des Michael Schechin-
ger, Küblers von hier, wurde Friedrich
Gayer, sen., Stricker dahier, zum Mas-
seupfleger gewählt, da Schechinger kinder-
los starb, und zum Vermögensverwalter
seiner Wittve, Caroline geb. Jung, die
wegen Trunksucht verwaltungsunfähig ist.

Wort.
29. November: Nach der That weiß auch der Sempel Rath.
30. Eintracht bringt Macht.

Aus dem Feld.

Boissy St. Leger, 21. November.
Immer noch ruhig, immer noch in Erwartung der Dinge, die da
kommen sollen, so liegen wir eben da vor Paris und strengen uns an,
die Geduld nicht zu verlieren, den bisher guten Muth nicht sinken zu
lassen — freilich nachgerade keine Kleinigkeit. Einwillen haben die
Kollen gewechselt; wir feiern zu Haus beginnt der Kampf, der Kampf
um die Wahl, ja der Kampf um das Wohl und Wehe Deutschlands.
Ob dieser Kampf wohl auch die große Signatur unseres Kampfes
tragen wird, ob die Sonne der Wahrheit, das Licht der Vernunft wohl
eben so siegreich sich über der Nacht verworfener Bosheit, den Rebellen
hinaus und herzloser Jämmerlichkeit erheben wird, um fortan es hellen
warmen Tag im neuen Deutschland sein zu lassen, gleichwie die Sonne
damals am unvergänglichsten Morgen, dem des 1. September, durch die
dichtgeballten Maaßnebeln sich durchkämpfte, um unsere Heldenchaaren
zu begrüßen? Stolz können wir vom Feld den Gutgesinnten zu Haus
zurufen: „Ja, macht es uns nur nach an der Wahlurne; kämpft, streitet,
ringt, bis ihr gleich uns den Sieg errungen; ahmt sie nach, unsere
Taktik, schließt eure Glieder, versteht es, Euch zu fügen, Euch dem Einen
Zweck einzuordnen, so kann Euch der Triumph nicht fehlen, der auf den
unstrigen das Siegel drückt!“ Stolz, mit geregtem Ingrimm, rufen wir
aber den Anderen, den Störenfriedern, den Nimmerlungen zu, die gleich
Nachschmetterlingen dickköpfig das Neue für Deutschland aufgegangene
Licht umstattern: „So, meint ihr, von Leuten wie Ihr seid, lassen wir
uns das mühsam, das blutig und opfervoll Erstrittene wieder aus der
Hand reißen, von Euch, denen es freilich gesund gewesen wäre, mit
Euren vielgeliebten Freunden einmal hier außen nähere Bekanntschaft
zu machen oder auch drinnen, von Euch, die hinter dem Ofen geblieben
und ihren Geldsack gehütet, ihren Leib gepflegt als ihr kostbares Gut,
während wir durch Sturm und Regen, durch Schmutz und Unrath, durch
Hunger und Durst in den Kampf gezogen und Alles daran setzten, uns
für unsere Lebenszeit ein Vaterland zu erringen, das diesen Namen
vollständig verdient. Ihr freilich, ihr Abgelebten, Eure Zeit ist aus;
so liegt Euch nichts daran, wie Deutschland sich gestaltet; wir haben,
kommen wir mit Gottes Hilfe lebendig und gesund heim, noch ein reiches
schönes Leben vor uns; das wollen wir uns nach unserem Geschmack
einrichten. Lasset sie also immerhin los, Eure abgedroschene Weisheit,
die man bis zum Edel oft gehört; aber bedenket, daß auch Alter nicht
vor Thorheit schützt, und daß wir Jungen, denen noch kein 1848 für
immer den Verstand ausgeblasen, daß wir heller und klarer in die Welt
sehen und besser wissen, was uns noth thut. Es ist schmerzlich, zu denken,
daß man sich von Euch vertreten lassen müsse. Ein kleiner Tausch wäre
nicht übel. Kommt einmal aus Euren bequemen, durch uns vor Turtel-
beiseherung geschützten Behausungen heraus zu uns und stehet da auf
Vorposten, lasset Euch von Euren republikanischen Herzensbrüdern im
zwecklos meuchelmörderischen Theaterschießen bearbeiten. Wir wollten
dafür den Wahlkampf übernehmen, bei dem — bitteren Spaß bei Seite
— ohnedem uns ein Erstlingsrecht zusteht. Denn es ist seltsam, wenn
unser Hierliegen vor dem Feind uns um ein Privilegium bringen soll,
das jeder Stubenhocker zu Haus besitzt und ausüben darf.“

So denkt und fühlt man im Heer, der Blüte des deutschen Volkes;
und ich meine, in dermaliger Zeit hat man doch mit diesem Faktor so
ein klein wenig zu rechnen, obwohl etliche, die jetzt wieder muthig aus
ihren Löchern gekrochen, wohin sie der Kanonendonner unserer Siege
gejagt hat, es liebten und wohl unter vier Augen lieben, von uns als
von Söldlingen und verthierter Soldateska zu reden, so lassen wir's
ruhig darauf ankommen, ob unser Heerlager nicht in jeder auch geistiger

An sämtliche Gläubiger der Schechin-
ger'schen Eheleute ergeht daher der Aufruf,
ihre Forderungen binnen 15 Tagen beim
Massenpfleger anzumelden oder mit ihm ab-
zurechnen, wenn Gegenrechnungen stattfinden,
bei Gefahr der Nichtberücksichtigung.
Zugleich werden alle, besonders Wirthe,
die Schnaps verkaufen, gewarnt, der Wittve
des † Mich. Schechinger
nicht zu borgen,
da der Pfleger Schulden, die sie ohne seine
Bewilligung macht, nicht bezahlen wird.
Gegeben den 21. Nov 1870.
Die Vormundschaftsbehörde.

3) Altenstaig.
Neue holl.
Vollhäringe,
à 4 kr. pr. Stück, bei
J. S. Hindennach.

2) Altenstaig.
Bei Unterzeichnetem sind
200 fl. Pfleggeld,

welches längere Zeit stehen bleiben kann,
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen
parat.

Friedrich Großmann,
Bäcker.

3) Altenstaig.
Bäckerlehrlings-Gesuch.
Einen solchen, oder einen erst aus der
Lehre getretenen Gesellen nimmt an
Heinrich Wurster,
Bäcker.

Kraut-Preise.

Nagold, 26. November 1870.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel neuer.	5	21	3	4
Berke	5	—	4	52
Roggen	5	—	4	50
Haber	5	—	4	45
Weizen	6	9	6	3
Erbsen	—	—	—	—

Freudenstadt, 19. November 1870.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Haber	5	9	5	—
Weizen	—	—	—	—
Roggen	—	—	6	12

Hinsicht zum Mindesten den Vergleich mit den Gebliebenen wagen darf.
Hiemit Gott befohlen an Euren Wablurnen und in Euren Volks-
versammlungen. Glück auf den Wadern aus allen ehemaligen Parteien,
die jetzt klar zur Selbennth gekommen sind, was Noth thut und die
große Zeit von uns fordert! Wehe aber Denen, die es wagen, dem Rad
der Zeit und der Geschichte in die rollenden Sviden zu fallen, um es,
wo's ginge, wieder rückwärts zu drehen, um damit ihr kleiner Kopf und
nicht die große Zeit Recht behalte.
Einer für Viele.

Tages-Neigkeiten.

Kriegsschauplatz.

Versailles, 19. Nov. Heute Morgen zirkulirte hier
das Gerücht, welches mit der Ablösung der Vorposten in die Stadt
gebracht wurde, daß gestern Abend in Paris wieder eine Demon-
stration gegen Trochu stattgefunden, in Folge deren der General
abzudanken entschlossen sei; vorher werde er jedoch noch einen
von ihm persönlich geleiteten Ausfall machen, um wenigstens sei-
nen guten Willen zu zeigen, wenn er auch von der Ausschick-
losigkeit, die deutschen Linien und Schanzen zu durchbrechen, über-
zeugt ist. — Heute Morgen hörte man von St. Cloud her Klein-
gewehrfeuer. Dasselbe rührte, wie es scheint, von einem kleinen
Engagement her; größere fanden in der letzten Zeit keine mehr statt.

Versailles, 20. Nov. Die Ankunft des Herrn Odo
Russel, als offiziellen Agenten des britischen Ministeriums im
Hauptquartier, hat einiges Aufsehen gemacht. Seine Anwesenheit
wird mit der russischen Forderung bezüglich Aufhebung der Neu-
tralisirung des Schwarzen Meeres, wie sie der Annex zum Pari-
ser Frieden von 1856 festgestellt hatte, in direkten Zusammenhang
gebracht. Es verlautet, daß Russell's Mission dahin ging, dem
Grafen Bismarck den Puls zu fühlen, ob er sich wohl zu einer
gemeinschaftlichen, wenn auch vorerst nur schriftlichen und diplo-
matischen Aktion werde bereit finden lassen, um mit England gegen
diese russischen Ankündigungen das Wort zu ergreifen. Man
muß in London über die Stimmung Deutschlands gegen Groß-
britannien sehr schlecht unterrichtet sein, wenn man glaubt, man
könne in Deutschland auf Sympathieen rechnen. Man kann uns
doch unmöglich zumuthen, für ein Volk die Kastanien aus dem
Feuer zu holen, das uns beim Beginn dieses Krieges so im Stich
gelassen, obwohl das Recht so augenscheinlich auf unserer Seite
war; das im August unseren Feind mit Kohlen versah, damit
seine Schiffe unsere Küsten blockiren konnten, und das endlich im
Oktober und November diesem selben Feinde für Millionen und
aber Millionen Franken Gewehre verkauft: vermöge deren es
ihm allein möglich wurde, den zu drei Viertel entschiedenen Kampf
überhaupt noch weiter zu führen. So weit ich die Sachlage zu
überschauen vermag, glaubt Norddeutschland wie Preußen im
Schwarzen Meere kein direktes Lebensinteresse vor etwaigen rus-
sischen Uebergriffen zu vertheidigen zu haben, und hat daher die
Pflicht, sich zu dieser ganzen Angelegenheit möglichst indifferent
zu verhalten.

„Times“ veröffentlicht folgende Depesche aus Versailles,
23. Nov. Odo Russel soll vorgestern mit Bismarck, dessen
Stimmung versöhnlich ist, zwei Besprechungen gehabt haben. Eine
Konferenz in Konstantinopel bezüglich der Schlichtung der Pon-
tusfrage dürfte angeregt werden.

Versailles, 23. Nov. Mit Paris geht es nun schnell
zu Ende! Das ist der große erfreuliche Trost, den uns die letz-
ten Stunden gebracht haben. Es ist kein Zweifel mehr, daß,
wenn nicht ganz unberechenbare, ganz unvorhergesehene Zwischen-
fälle eintreten, die Uebergabe der Stadt noch in diesem Monat

erfolgt. Vor mehreren Wochen schrieb ich Ihnen, die Vorräthe in Paris reichen zur Ernährung der Stadt rechnungsmäßig bis zum 16. d. Mts. Diese Ansicht hält man in den betreffenden Kreisen auch heute noch fest und will dem belagerten Plage höchstens noch 10-12 Tage weitere Frist geben, was bei der in demselben eingeschlossenen riesigen Truppen- und Einwohnerzahl ein Zeugniß großen Heldenmuthes, bezw. großer Verbissenheit wäre. Täglich, ja stündlich erwartet man die Parlamentäre, die Mitglieder des Hauptquartiers vervollständigen ihren Pferdebestand und ihre Uniformen zum feierlichen Einzug, die Verwaltungsbehörden entledigen sich alles nicht unbedingt nothwendigen Materials, da der König beabsichtigt, unmittelbar vor der Einnahme von Paris mit dem großen Hauptquartier nach Berlin zurückzugehen. Die aus Paris hier eingehenden Nachrichten rechtfertigen diesen Optimismus in hohem Grade; werden doch selbst die fremden Diplomaten mit bewaffneter Hand an dem Verlassen der Stadt verhindert, damit sie dem Feinde nicht erzählen von der graufigen Noth, von den abscheulichen Mahlzeiten, bei denen Hund und Ratte die Hauptrolle spielen.

Bombay, 23. Nov. Aus Cochinchina eingetroffene Berichte konstatiren, daß alle Deutsche aus Saigon ausgewiesen und daselbst der Belagerungszustand erklärt worden ist. (In den deutschen Kaufmannskreisen, u. a. D., läuft gegenwärtig eine Eingabe an den Bundeskanzler um, worin nachdrücklich auf das französische Saigon aufmerksam gemacht wird, das im bevorstehenden Frieden nicht als Kolonie, aber als Flottenstation für Deutschland erworben werden soll.) (S. M.)

Hauptquartier Versailles, 24. Nov. Gestern sprach man einmal wieder von Waffenstillstandsverhandlungen, Paris soll ernstlich gefonnen sein, auf Grund des status quo ohne gleichzeitige Verproviantirung, einen 10-12tägigen Waffenstillstand abzuschließen. Während dieser Frist will die provisorische Regierung die Generalräthe zusammenerufen, um über die Geschicke Frankreichs ihre Stimme abzugeben; von der Einberufung einer Konstituante will man Abstand nehmen, weil die dazu erforderlichen Wahlen einen zu großen Zeitraum in Anspruch nehmen dürften. Alle Anzeichen lassen entscheiden auf eine Kapitulation von Paris in den ersten Tagen des Dezember schließen. Auf Befehl des hiesigen Präfekten v. Brauchisch muß die hiesige Gemeinde große Magazine anlegen, in welchen Gß- und Kolonialwaren aufgespeichert werden sollen, um die Stadt Versailles auf mindestens 4 Wochen damit hinreichend zu versehen. Falls Versailles dieser dringlichen Maßregel Widerstand leisten sollte, wird die Stadt mit einer beträchtlichen Geldbuße belegt werden. Der hiesige Moniteur offiziell von heute bemerkt dazu, daß man leicht Gelegenheit finden dürfte, die Ware in Hinsicht auf die nahe bevorstehende Kapitulation von Paris der ausgehungerten Stadt zu guten Preisen zu verkaufen. — Der Ueberzeugung verschließt man sich übrigens hier keineswegs, daß selbst nach der Kapitulation von Paris der Krieg im Süden und Norden Frankreichs seinen Fortgang nehmen wird. (S. M.)

Aus Versailles hört man, daß über einen Waffenstillstand nicht mehr werde unterhandelt werden. Wolle Frankreich annehmbare Friedensbedingungen bieten, werde bereitwillig darauf eingegangen. (B.-Z.)

Versailles, 24. Nov. Der Großherzog von Mecklenburg setzt heute seinen Vormarsch fort. Rekognoszirungsgesechte fanden bei Neuville, Bois commune und Maizières statt.

Die Armee des Großherzogs von Mecklenburg steht nur noch 30 Kilometer von Le Mans.

Offiziell. Bangy, 24. Nov. Die Belagerung Thionville's hat vorgestern begonnen, die Festung wird aus 76 Geschützen beschossen. Die Stadt brennt seit vorgestern Nachmittag. — Die Avantgarde der Kavallerie-Division Gröben unter Oberst Lüderitz bestand gestern Nachmittag bei Le Duesnel ein glückliches Gefecht gegen Mobilgarden aus Amiens, welche in wilder Flucht zurückgetrieben wurden.

Meß, 24. Nov. Soeben kapitulirte Thionville. Uebergabe erfolgt um 11 Uhr Vormittags. (St.-N.)

Versailles, 25. Novbr. Offiziell. Am 24. Nov. vertrieb Oberst Lüderitz halbwegs zwischen Roye und Amiens Mobilgarden, welche mit Zurücklassung des Gepäcks gegen Bray entflohen. Eine spätere Rekognoszirung desselben mit 2 Kompagnieen, 4 Eskadronen und 2 Geschützen stieß bei Rezieres auf 6 feindliche Bataillone mit Artillerie und brachte denselben nicht unbedeutende Verluste bei; diesseitiger Verlust gering. (S. M.)

Hayange, 25. Nov. Offiziell. Heute Morgen 11 Uhr Thionville von unseren Truppen besetzt, 200 Geschütze genommen, 4000 Gefangene. Diesseitiger Verlust während des Bombardements gering. (S. M.)

Saarbrücken, 25. Nov. Aus Versailles wird vom 23. ds. berichtet: Die Pariser Forts sind seit drei Tagen sehr schweigsam. Obo Russell hatte eine Audienz beim König.

Die k. württembergische Felddivision ist, ohne Aenderung in ihrer Stellung, als selbstständiges Corps der Maas-Armee, die unter den Befehlen des Kronprinzen von Sachsen steht, zugeheilt worden. (B.-Z.)

Nachdem sich herausstellte, daß die kleine Besatzung von Bitsch nicht auszuhungern und die Festung auch mit Erfolg nicht zu beschießen sei, ist schon seit einigen Wochen die sämtliche Artillerie von dort abgezogen und hat sich auch der General v. Busz, welcher dort anwesend war, mit derselben entfernt. Es handelt sich nunmehr nur darum, die Besatzung in Schwach zu halten, daß sie keinerlei Angriffe auf die Proviant- und Munitionstransporte auszuführen vermag.

Die 4. Armee-Korps der Loire-Armee unter General Aurelles de Palladine kommandiren die Generale Regan, Polhès, Kératry und Bourbaki. Es sollen im Ganzen 9 Divisionen mit 24 Brigaden sein, was in voller Kriegsstärke 153,000 Mann ausmachen würde.

Der Austausch der Zeitungen zwischen den Vorposten findet auf eine sehr kollegialische Weise statt. Laut gegenseitiger Verabredung wirft man sich die Journale, an einen Stein gebunden, gemüthlich hin- und herüber, ohne auch nur einen Schuß während dieser Beschäftigung abzufeuern.

Die Erschießungen von Militärs der franz. Armee wegen Disziplinarvergehen dauert fort. In der Loirearmee finden fast tagtäglich Erschießungen statt, ohne daß die Stimmung sich besonders besserte.

Ein junger Genfer, der bei dem Sanitätswesen das Gefecht von Coulmiers mitmachte, sagt, daß sich dort 30,000 Bayern wie Helven gegen 110,000 Franzosen geschlagen haben. Ja sie hatten einen Augenblick lang diese überlegene Macht zurückgedrängt. An der Schwelle des kleinen Gehölzes, wo sich die Bayern verschanzt hatten, liegen Franzosen in Masse, fast alle todt, keiner hat eindringen können. Im Gehölz über dem Weg liegen die Bayern, in erster Linie die Offiziere; sie hatten bis zur letzten Minute den Rückzug gedeckt. Rückwärts findet man die Soldaten, zum Theil an Bäume gelehnt, hinter welchen sie Deckung suchten. Zwei Bayern, die ich aufhob, küßten mir die Hände. In Ducques, 8 Stunden vom Schlachtfeld, haben wir jetzt 300 Verwundete. Ja, der Krieg ist eine herrliche Sache in den Büchern, aber in den Spitälern muß man ihn nicht sehen. (Times schildert ebenso die heldenmüthige Tapferkeit der Bayern, gibt aber richtiger 18,000 gegen 60,000 an.)

Wenn sich 100,000 Effer durch die eiserne Mauer durchschlagen könnten, so wäre es für Paris eine Erleichterung von acht Tagen; denn in dieser Riesenstadt geht alles zu Ende, der Proviant, die gute Laune und die Energie und es steigt der Hunger, der Jammer und das Elend in Gestalt von Krankheiten aller Art, namentlich des Hungertyphus und der Blattern. Alle Zeitungen, die rothen ausgenommen, rufen im Chor, es müsse ein Ende gemacht werden, wenn ein Entsatz von außen nicht schnell komme, Friede oder doch rasche Einberufung einer Nationalversammlung. Der Finanzminister erklärt, auch das Geld gehe zu Ende, er habe allein an die Nationalgarde täglich 500,000 Franks auszusahlen, abgesehen von den Mobilgarden und Linien-soldaten und NB von den Armen, die unterhalten werden müssen. Am humansten ist das deutsche Hauptquartier, es sammelt bereits ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln, die von den hungernden Parisern gestürmt werden, wenn die Thore aufgehen.

Ein schweres Kriegsloos traf einen blutigen Grenadier aus Hamburg, August Persiel. Er lag vor Meß im Schützen-graben und hob den Kopf, um über die Böschung zu sehen. Da kam eine franz. Kugel und zerstörte ihm beide Augen. Blind muß der Arme durchs Leben gehen.

Stuttgart. Herr Eduard v. Hallberger hat die 4 Papierfabriken von Schwarz und Söhne zu Göppingen, Eislingen und Salach mit den Gütern, welche vor eigenen Jahren noch höher als eine Million geschätzt waren, um die Summe von 253,000 fl. erkauft. Der v. Hallberger'sche Verlag ist so großartig, daß er die 4 Fabriken für eigenen Bedarf beschäftigen kann. (B.-Z.)

Laut einem Feldpostbriefe haben die württembergischen Soldaten in Frankreich vor 8 Tagen zum ersten Male schwäbisches Sauerkraut und Blutwurst und Schweinefleisch zur Menage bekommen. Es gab einen Freudentag, diese berühmte Mahlzeit vom Hirschwirth von Echterningen. (B.-Z.)

Der Orkan vom 26. Oktober hat den uralten Lutherbaum in der Nähe von Worms gefällt; von dem mächtigen Baumriesen, unter welchem Dr. Luther vor seinem Einzuge in Worms geruht haben soll und der seitdem als hoch gehaltenes Wahrzeichen der Gegend galt, steht nur noch ein Stumpf von 18-20 Fuß.

Berlin, 24. Nov. Reichstagsberöffnung. Die Thronrede gedenkt zunächst der großen Erfolge des Kriegs, welche den Abschluß des Friedens als gesichert erscheinen lassen, wenn nicht das unglückliche Nachbarland eine Regierung hätte, deren Träger ihre eigene Zukunft als untrennbar von der des Landes betrachteten. Die vorzuliegenden Aktenstücke würden den Beweis liefern, daß die jetzigen Machthaber Frankreichs es vorziehen, die Kräfte einer edeln Nation in aussichtslosem Kampfe zu opfern. Die Rede drückt alsdann die Ueberzeugung aus, daß der Friede zwischen den beiden Nachbarvölkern durch die Erinnerungen, welche die

Einbrüche des Kriegs in Frankreich hinterlassen werden, um so gefährdeter sein wird, so bald Frankreich durch eigene Kraft oder durch Bündnisse zur Wiederaufnahme des Kampfes eifert sei. Die von Deutschland geforderten Friedensbedingungen müssen zu den großen Opfern des Krieges im Verhältnis stehen, und vor Allem gegen Frankreichs Eroberungspolitik eine verteidigungsfähige Grenze herstellen, indem sie die Ergebnisse früherer unglücklicher Kriege theilweise rückgängig gemacht und unsere süddeutschen Brüder von dem Druck der drohenden Stellung befreit würden, welche Frankreich früheren Eroberungen verdankte. Hierzu werde der Reichstag sicherlich die Bewilligung der Mittel nicht versagen. — Um einen vollständigen Ueberblick der politischen Lage zu gewähren, werden die Mittheilungen an das auswärtige Amt bezüglich der Verträge des Jahres 1856 vorgelegt werden, woran die verbündeten Regierungen die Hoffnungen knüpfen, daß die Wohlthat des Friedens den Völkern erhalten bleiben werde. — Die Fortdauer des Kriegs habe die friedliche Arbeit nicht verhindert. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, belebt durch gemeinsame Gefahr, gemeinsame Siege, das Bewußtsein der Stellung, welche Deutschland durch seine Einigkeit errungen, die Erkenntniß, daß nur dauernde Institutionen Deutschlands Zukunft sichern könnten, erfüllen Volk und Fürsten mit der Ueberzeugung, daß zwischen dem Norden und dem Süden ein festes Band erforderlich sei, als völkerrechtliche Verträge. Die bezüglichen Verhandlungen führten zunächst zu einer mit Baden und Hessen vereinbarten, vom Bundesrath einstimmig angenommenen Verfassung des deutschen Bundes. Eine auf gleicher Grundlage mit Bayern getroffene Verständigung wird ebenfalls Gegenstand der Beratung werden. Die Uebereinstimmung der Ansichten, welche mit Württemberg über das zu erstrebende Ziel besteht, läßt die gleiche Uebereinstimmung hoffen. Die Rede schließt mit der Erwähnung der bedeutungsvollen Wirksamkeit des Reichstages während der verfloffenen Session. Der große nationale Gedanke, welcher den Reichstag stets in seinen Beratungen leitete, werde durch die jetzige letzte Beratung um einen entscheidenden Schritt seiner vollen Verwirklichung näher geführt werden.

Berlin, 24. Nov. Erste Sitzung des Reichstags. Dieselbe wurde vom Präsidenten Simson mit folgenden Worten eröffnet: „Seit dem letzten Zusammensein haben unsere Heere unter weiser Führung die Fahnen bis ins Herz des feindlichen Landes getragen unter den Beweisen unerhörter Tapferkeit und der Darbringung schwerer Opfer. Wenn Gott weiter Segen gibt, so können wir schon jetzt auf einen Frieden rechnen, würdig und entsprechend den schweren Kämpfen und den schweren Opfern. Lassen Sie uns versuchen, schon jetzt ein Resultat des Krieges heimbringen zu helfen: Die Einigung Deutschlands in Verfassung und Freiheit! Fern liegt, was uns trennte und zerriß. Wenn die trennenden Elemente geeinigt sind, dann können wir mit Erfolg die Resultate des Friedens genießen. In diesem Sinne lassen Sie uns an die Arbeit gehen, ohne Rast, aber auch ohne Hast zum Heile und Wohle des Vaterlandes.“ Der Präsident verkündigt den Eingang der Vorlagen über den Credit von 100 Millionen, und die Verträge Badens und Hessens mit der Verfassung des Deutschen Bundes. Das Haus nimmt auf den Antrag v. Bernuth's die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums ohne Zettelwahl an.

Berlin, 24. Nov. Die Fraktionen des Reichstags verständigten sich gestern Abend, vorläufig vom Erlaß einer Adresse Abstand zu nehmen, und dieselbe bis nach Abschluß der Verhandlungen über die deutsche Frage zu vertagen. Anlehensvorlage morgen. Die deutschen Verträge werden, womöglich nach Hinzutritt Württembergs, frühestens am Montag zur ersten Lesung kommen.

Berlin, 24. Novbr. Die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben der Militärverwaltung haben bis zum 5. d. M. im Ganzen 119,104,000 Thlr. betragen, zu denen ca. 2 Millionen Kriegsausgaben der Marineverwaltung hinzutreten.

Berlin, 25. Nov. (Telegramm.) An Seine Majestät den König Karl von Württemberg. Die Documente über den Eintritt Württembergs in den deutschen Bund wurden Freitag den 25. Novbr., Abends 8 Uhr, unterzeichnet. Württemberg. v. Sadow. Ministerium des Innern. Schenklen.

Berlin, 21. Nov. Die heut ausgegebene „Correspondance de Berlin“ legt die Veröffentlichung der im Palaste von St. Cloud gefundenen Depeschen fort. Diese neue Serie liefert den klaren Beweis, daß das ganze französische Volk vom ersten Augenblick an, sobald sich die Aussichten auf den Krieg eröffneten, mit der größten Begeisterung denselben aufnahm. Aus allen Theilen Frankreichs, vom Osten wie vom Westen, vom Süden so gut wie vom Norden, liegen die Meldungen der Präfekten vor, welche alle einen „beispiellosen Enthusiasmus“ für den Krieg zu berichten haben. So wird schon am 8. Juli aus Perpignan mit dem Posttage gemeldet: die Regierung werde von der öffentlichen Meinung nicht nur getragen, sondern vorwärts getrieben. Den würdigen Schluß dieser Depeschen bildet der viel geschäftigte Friedensapostel Emile Ollivier. Er meldet am 22. Juli dem Kaiser nach St. Cloud: „Es herrscht nur ein Schrei der Be-

wunderung über das Manöver. Ev. Majestät, der Erfolg davon ist vollständig, ungeheuer.“

Das Protokoll über die dem Reichstag vorliegende „Verfassung des deutschen Bundes“ (des bisherigen norddeutschen Bundes mit Hessen und Baden) ist datirt Versailles, 15. Nov. und unterzeichnet v. Bismarck, Jolly, v. Dalwigk, v. Friesen, v. Freybock, Hofmann, Delbrück.

Die orientalische Frage wird nach dem Ausspruche des Grafen Bismarck, zu dem Odo Roussel Seitens Englands vertraulich abgesendet worden ist, auf friedlichem Wege ausgeglichen werden, da Preußen, entschieden jede Garantie für die Einhaltung des Vertrags von 1856 von sich abgelehnt hat. Preußen empfiehlt den Weg der Verständigung, Oesterreich ist gleichfalls dazu geneigt, wie die Türkei selbst, und da Rußland in verständlicher Weise entgegen gekommen, so dürfte diese trübe Wolke am politischen Horizonte bald weichen. (B. 3.)

Im Hauptquartier in Versailles kamen von einem Fabrikanten in Alenburg zwei Ballon Papier an, milchweiß und von hübschem großen Format. Halb belustigt, halb erschreckt fragte Bismarck: Denkt der Mann, wir sind alle krank? — Ein Blick in den Brief beruhigte ihn. Da stand: Zu Proclamationen des Hauptquartiers, wenn Paris genommen ist! — Nun schrieb Bismarck einen höflichen Dankbrief.

Wie die „Presse“ von guter Seite hört, hat das Ministerium Pasoch dem Kaiser seine Entlassung eingereicht. Eine Entscheidung über dieses Entlassungsgesuch und über die eventuelle Neubildung des Cabinets ist bis jetzt noch nicht erfolgt. (B. 3.)

Wenige Lügen der Franzosen sind so harmlos wie die, daß die Deutschen ein Heer von Falken und Habichten gegen die Briestauben losgelassen hätten.

Die Mittheilungen der Berichterstatler von Daily News, daß Garibaldi und die Garibaldiner nichts weniger als sehr beliebt bei der Bevölkerung sind, werden durch französische Zeitungen und Privatbriefe vollständig bestätigt. So sagt z. B. die Union: „Der Bramarbas war gekommen, um gegen die Deutschen Krieg zu führen; aber er führt Krieg gegen die religiösen Genossenschaften. Die Gefahr ist geringer und der Ruhm bleibt der nämliche, und es erhebt sich nur die Frage, wozu bedürfte die Regierung Garibaldi's zur Sequestration der Kirchen und Klöster und zur Vertreibung der Priester und Gelehrten, da sie dieß doch auch allein hätte fertig bringen können?“ Aber nicht allein kirchliche Blätter wie die Union, sondern auch Organe anderer Schattirung tadeln die Anmaßungen des Generals und seiner Leute auf das Einschreiten, und die Union liberaler beschuldigt ihn, daß er ohne Befugniß die administrative, richterliche und selbst in einigen Fällen die gesetzgeberische Gewalt in die eigene Hand nehme. „Wir fordern den Minister des Innern auf“, so fährt das erwähnte, in Tours erscheinende Blatt fort, „diesem Unwesen so schnell als möglich zu steuern, wenn er nicht lieber einmal die Entdeckung machen will, daß die Bewohner der patriotischen Osthprovinzen zur Ansicht gelangen, unter dem eindringenden Feinde erfreue sie sich größerer Sicherheit und geringerer Erpressung, als unter den zu seiner Abwehr herbeigezogenen Hilfstruppen.“

Nach einem Telegramm aus London will England zwar die bereits abgeschlossenen Waffenlieferungsverträge respektiren, verbietet aber vom 21. Nov. an jede Waffenaußfuhr.

In Lyon hat man die Lügennachricht verbreitet, die franz. Flotte habe in der Nordsee Wunder gethan, habe die nordd. Flotte im Jahdebusan vernichtet, Hamburg bombardirt und eingenommen und sei nahe daran, sämmtliche Küstenstädte für Frankreich in Besitz zu nehmen und die gefangenen Franzosen zu befreien.

Ueber Heller'sche Spielwerke ist schon so oft Rühmendes gesagt worden, daß es kaum nöthig ist, weiter darauf aufmerksam zu machen. Da aber vielerorts Werke für Heller'sche aus-geboten werden, die es nicht sind, so ist nur, wer sich direkt an das Haus wendet, versichert, von seinen Werken zu erhalten. Jedes seiner Werke ist überdies mit seinem Namen versehen.

Neu ist hingegen, daß Herr Heller diesen Winter eine Verloosung von Werken veranstaltet, das Loos zu 1 Thl., 12 Loose 10 Thl., um hiedurch jedermann die Möglichkeit zu geben, für Wenig in den Besitz eines solchen zu gelangen. Wer daher Freude an Musik hat, säume nicht und versuche Göttin Fortuna. Diese Loose eignen sich auch bestens zu kleinen Geschenken.

Die Ziehung findet im April durch Urkundspersonen statt, und Ziehungslisten werden jedem Teilnehmer franko zugesandt. Eine Prämienvertheilung, wie die letztjährige, im Betrage von Fr. 12,000, findet in gleicher Weise wieder statt, so daß jeder, welcher diesen Winter ein Werk bezieht, je nach dem Betrage desselben, eine oder mehrere numerirte Karten erhält, und dadurch an der Prämienziehung Theil nimmt.

Prospecte nebst Freiscouranten werden jedermann franko zugesandt.

Redaction, Druck und Verlaag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.